

Namibia: Gestohlene Vergangenheit – verhinderte Zukunft

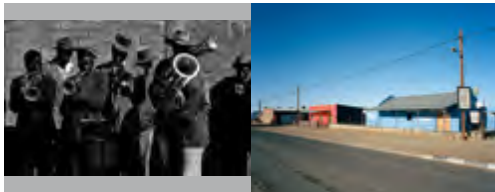


Begleitbroschüre zur Ausstellung
Stolen Moments. Namibian Music History Untold

Herausgegeben von der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika KASA

Inhaltverzeichnis

Vorwort, <i>Simone Knapp</i>	4
Grußwort, <i>Petra Olschowski</i>	6
Namibia 31 Jahre nach der Unabhängigkeit – eine Bestandsaufnahme, <i>Boniface Mabanza</i>	8
Windhoeks Old Location – Spiegel antikolonialer Kämpfe in Namibia, <i>Reinhart Kößler</i>	12
Südafrikas koloniale Vergangenheit in Namibia – Selektive Erinnerungspolitik in der Gegenwart, <i>Henning Melber</i>	17
Stolen Moments. Namibian Music History Untold, <i>Thorsten Schütte</i>	23
Kolonialgeschichte Namibias	26
Namibische Popmusik – eine sehr persönliche Bestandsaufnahme, <i>Namafu Amutse</i>	28
Meine Karriere als Saxofonist, <i>Sigrid Schmidt</i>	32
Glossar, Literaturhinweise	34
Impressum	35



Jedem Kapitel stehen zwei Fotos aus der Ausstellung vor: eine Schwarzweiß-Aufnahmen aus der Musikgeschichte sowie ein Farbfoto der ehemaligen Dancehalls, wie sie heute aussehen. Letztere hat der Fotograf Stephan Zaubitzer aufgespürt und aufgenommen. Die Bildnachweise befinden sich im Impressum.



Simone Knapp

ist Ethnologin und Afrikanistin und arbeitete seit 2007 als Koordinatorin bei der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika in der Werkstatt Ökonomie. Die Menschenrechtsaktivistin engagiert sich für sozio-ökonomische Gerechtigkeit sowie für die Wahrnehmung und Würdigung von Kunst und Kultur aus dem afrikanischen Kontinent.



Vorwort

Wie würde Namibia gesellschaftlich, politisch und sozial strukturiert sein, wenn es den Genozid an den Herero, Nama und Damara nicht gegeben hätte? Wären sie in den verschiedenen Regierungen, die seit der Unabhängigkeit gebildet wurden, stärker vertreten gewesen? Wären sie als Gruppen weniger von Armut betroffen, als sie es heute sind? Wären sie im Besitz von Land geblieben und hätten somit den nachfolgenden Generationen etwas hinterlassen können, auf dem diese hätten aufbauen können? Ähnliche Fragen gelten für den Kontinent insgesamt: Wo stünde er heute, wenn nicht vor, während und nach der Kolonialzeit abertausende Menschen versklavt, verschifft, getötet, ausgebeutet und erniedrigt worden wären? Wenn Kunst- und Bodenschätze nicht geraubt, Natur und Sozialgefüge nicht zerstört worden wären?

Ist es legitim, nach den durch Verbrechen in der Vergangenheit zerstörten möglichen Zukünften zu fragen, sich auszudenken, was hätte sein können?

Ja es ist legitim und sogar dringend notwendig, denn genau darum geht es, wenn Wiedergutmachung, die in vielen mit Kolonialverbrechen zusammenhängenden Kontexten diskutiert wird, ernst gemeint ist. Nichts kann das wieder GUT machen, was an Menschenleben, Kulturen und Traditionen zerstört wurde. Es wird für immer verloren sein. Es kann bei der Wiedergutmachung nur noch darum gehen, angesichts der Zerstörung Neuanfänge zu ermöglichen und dabei sich an dem zu orientieren, was möglich hätte sein können. Doch genau vor diesen Gedankenspielen haben westliche, ehemalige Kolonialländer Angst. Sie scheuen die Aufrechnung des Schadens, den ihre Taten unter Einbeziehung aller relevanten Gesichtspunkten tatsächlich angerichtet haben. Alles, was bisher an Aufarbeitung, an sogenannter

Wiedergutmachung geleistet oder angeboten wurde, ist bestenfalls symbolisch zu nennen und trifft das Ausmaß des angerichteten Schadens nicht mal im Ansatz. Menschenleben können nicht monetarisiert werden, wohl aber Kulturgüter, natürliche Ressourcen, Besitz, Land und Arbeit. Die Kultur an sich ist ähnlich wie das Leben nur schwer mit Geld objektiv messbar oder gar aufzuwiegen. Wenn Liedgut, Sprachen oder Rituale verloren gehen, wenn Geschichten nicht erzählt und Erfahrungen nicht weitergegeben werden, was passiert mit den nachfolgenden Generationen? Wie gehen sie mit den Lücken um, von denen sie oftmals gar nicht wissen, dass es sie gibt? Was macht das mit einer Gesellschaft?

Deutsch-Südwest fiel bereits während des Ersten Weltkriegs in die Hände Südafrikas. Der Völkerbund war weit weg und so konnte die südafrikanische rassistische Regierung nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Apartheidpolitik auf das Nachbarland ausdehnen. Die Auswirkungen auf die Menschen, ihr konkretes Leben und der Ausdrucksdruck dessen in Kunst und Kultur ist Thema der Ausstellung *Stolen Moments. Namibian Music History Untold*. Hier geht es um die in Vergessenheit geratene Musik zwischen den 1950er und 1980er Jahre, die auch nach der Unabhängigkeit weder Anerkennung noch Aufarbeitung erfuhr.

Imagine you had never known about the musical riches of your country until all at once a magnitude of unknown sounds, undiscovered melodies and songs appear. All of a sudden there is this special sound, that elegantly blends your cultural roots with the musical influences of jazz, blues and pop from around the world – creating something unique and yet familiar. With songs of bygone days that recite the history of your homeland and tell the stories of your forefathers, enabling you for the first time to experience the emotions, the joys and inspiration of your ancestors. While you – all through your life – believed that there was nothing but the dull and unfamiliar sounds of country's former occupants and the blaring church and propaganda songs that were sold to you as your country's musical legacy.

There are many reasons why you've never heard the music I am talking about. As it was censored, suppressed, prohibited and almost made impossible to listen to. Its creators are long gone or have given up on music making, by reasons of adversity, death and despair. And yet this beautiful music exists with a liveliness as if it had never stopped playing. You only have to dig for it. It is still there in the minds of the few who can remember, it is still there with the ones who played it and it is still there on those rare record-

ings that have survived in archives and record collections scattered all around the globe. How all this came to happen is what we want to tell you.

Mit diesen Worten beschreibt die namibische Kuratorin Aino Moongo den Weg, den sie und ein Team gegangen sind, um diese Ausstellung wahr werden zu lassen: Von der Suche nach noch lebenden Zeitzeug:innen über die Suche nach Bild- und Tonmaterial, nach finanzieller Unterstützung für die ersten Ausstellungskonzeptionen, die Ausstellungen in Bayreuth, Basel, Berlin und London, jetzt Stuttgart bis hin zur endgültigen Heimkehr als Dauerausstellung nach Namibia sind mehr als zehn Jahre vergangen.

Diese Veröffentlichung will die Ausstellung in einen historischen Kontext stellen. Wir danken der Regierung des Landes Baden-Württemberg, die sich mit der Namibia-Initiative der historischen Verantwortung bewusst ist und mit der finanziellen Unterstützung solcher Projekte dazu beiträgt, dass der namibischen Gesellschaft etwas – in diesem Fall ein Stück Erinnerung – zurückgegeben werden kann.



Petra Olschowksi

ist seit 12. Mai 2016 Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Vor Ihrem Amtsantritt leitete sie als erste Rektorin die Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Außerdem war Sie mehrere Jahre als Sachkundiges Mitglied im Kulturausschuss des Stuttgarter Gemeinderats engagiert und hatte zahlreiche Ehrenämter inne, unter anderem als Vorsitzende des Württembergischen Kunstvereins und als Mitglied des Kuratoriums der Künstlersozialkasse des Bundes.



Grußwort

Durch die Ausstellung „Stolen Moments“ lässt der Kunstverein Wagenhalle eine verloren geglaubte Ära namibischer Musikkultur wieder aufleben und macht sie in Deutschland bekannt. Gemeinsam mit namibischen Musiker:innen beleuchtet die Kuratorin Aino Moongo diesen wichtigen Aspekt kollektiver kultureller Identität, den die Zensur des Apartheidregimes versucht hat, aus dem Bewusstsein und den Erinnerungen der Menschen zu löschen. Es freut mich sehr, dass wir durch die von uns gestartete Namibia-Initiative, bei der namibische und baden-württembergische Kultur- und Forschungseinrichtungen zusammenarbeiten, ein weiteres Kapitel der namibischen Geschichte öffnen können und einer breiten Gesellschaft in Baden-Württemberg zugänglich machen. Aber nicht nur das: Nach seiner Station in Baden-Württemberg wird das

Projekt nach Windhoek in Namibia weiterreisen und dort dauerhaft verbleiben, um so zum Erhalt und zur Vermittlung des namibischen Kulturerbes beizutragen.

Mit der Rückgabe der Familienbibel und der Peitsche des Nama-Anführers Hendrik Witbooi an den Staat Namibia im Februar 2019 konnten Ministerin Theresia Bauer und ich den Grundstein für einen intensiven Dialog mit verschiedenen Institutionen, aber vor allem mit der namibischen Gesellschaft legen. Um die Beziehungen zu vertiefen, haben wir als Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst unter dem Schirm der Namibia-Initiative eine ganze Reihe deutsch-namibischer Partnerprojekte gestartet, die die Gesellschaften beider Länder einander näherbringen sollen. Damit soll das Fundament für die konsequente Aufarbeitung unserer schwierigen gemeinsamen Vergangenheit gelegt werden und Kooperationen für die Zukunft geknüpft werden.

Es freut mich sehr, dass wir durch das Projekt „Stolen Moments“ einen weiteren wichtigen Baustein für die Initiative gewinnen konnten.

Durch den stetigen Austausch wollen wir einen Beitrag zum deutsch-namibischen Versöhnungsprozess leisten. Daher bin ich besonders glücklich, dass die Ausstellung mit Unterstützung des Ministry of Education, Arts and Culture in Namibia dauerhaft der Öffentlichkeit in Windhoek zugänglich gemacht wird. Dadurch kann das Ausstellungsprojekt vor Ort die Anerkennung des namibischen musikalischen Erbes erreichen und eine einende Wirkung auch in der namibischen Gesellschaft entfalten.

Für das Gelingen eines solch umfangreichen Projektes sind viele verantwortlich: Großer Dank gebührt den Musiker:innen, die ihre wundervolle Musik zur Verfügung gestellt haben, den Kurator:innen Aino Moongo, Sabine Linn und Ulf Vierke und insbesondere dem künstlerischen Leiter Thorsten Schütte, dem es einmal mehr geglückt ist, einen für uns gänzlich neuen Aspekt der namibischen Gesellschaft einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Ich wünsche den Besucher:innen viel Spaß beim Begehen und Zuhören der Ausstellung und wünsche dem Projekt viel Erfolg im weiteren Verlauf in Baden Württemberg und auf seiner Reise nach Namibia.



Das ehemalige Wilhelmshof Hotel in Okahandja



Boniface Mabanza Bambu

ist in der DR Kongo geboren und arbeitet seit 2008 als Koordinator bei der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika in der Werkstatt Ökonomie vor allem zu handelspolitischen Fragen. Daneben ist er Trainer für Entwicklungspolitik, Antirassismus und Empowerment und in zahlreichen Netzwerken der Afrikanischen Diaspora in Deutschland und Europa aktiv.



Namibia 31 Jahre nach der Unabhängigkeit – eine Bestandsaufnahme

Namibia von Deutschland aus betrachtet

Zwischen Deutschen und Namibier:innen haben sich im Laufe der Geschichte zahlreiche Beziehungen entwickelt, die an den vielfältigen Zugängen zu Namibia von Deutschland aus erkennbar sind. Namibia gehört zu den Lieblingsurlandsländern der Deutschen auf dem afrikanischen Kontinent. Die atemberaubende Landschaft, die vielfältige Tierwelt, die Wärme und milden Winter und nicht zuletzt die gute Tourismusinfrastruktur lockten zumindest vor der Corona-Pandemie jedes Jahr viele deutsche Tourist:innen. Hochglanz-Broschüren der Tourismus-Industrie prägen die Wahrnehmung hierzulande.

Die lange Geschichte der Auswanderung von Deutschland nach Namibia seit der Kolonialzeit schafft bis heute Familienbeziehungen, die ebenfalls ein Zugang zur namibischen Gesellschaft sein können.

Darüber hinaus gibt es viele Partnerschaftsgruppen, die mehr oder weniger intensive Beziehungen zu namibischen Gruppen pflegen. Solche Partnerschaften sind divers und bringen Schulen, Universitäten, Städte und Gemeinden oder kulturelle Gruppen zusammen und verfolgen unterschiedlichste Ziele. Auch solche Kooperationen ermöglichen Einblicke in die namibische Gesellschaft.

Die meisten Medien berichten sporadisch, eklektisch und meist nur zu besonderen Anlässen über die namibische Gesellschaft. Zuletzt etwa, als Deutschland den von den Schutztruppen in Namibia begangenen Genozid offiziell anerkannte.

Solche Berichterstattung kann ein möglicher Zugang zum ehemaligen Kolonialland sein.

All diese verschiedenen Zugänge haben ihre Berechtigung, laufen aber Gefahr, einseitig eine Facette dieses Landes zu fokussieren und alle anderen zu vernachlässigen. Die Prospekte der Tourismusindustrie neigen dazu, das Land zu verklären, seine Menschen zu exotisieren. Die Familiengeschichten können unreflektiert koloniale Kontinuitäten reproduzieren. Auch die Partnerschaftsarbeit, die oft einer Patenschaftsarbeit gleichkommt, kann einseitig vor allem durch die Bildsprache und die Strategien der Spendenwerbung die Hilfsbedürftigkeit der namibischen Seite in den Vordergrund rücken und damit das Überlegenheitsgefühl der deutschen Seite bestätigen, ohne dabei die strukturellen Ursachen der Probleme zu berühren. Die anlassbezogene Berichterstattung produziert Momentaufnahmen ohne diese zu kontextualisieren. Einen Zugang zu einem Land, der die Komplexität der Situation auf allen Ebenen erfasst, kann es vermutlich nicht geben. Umso wichtiger ist es, die Wechselwirkungen der verschiedenen Zugänge zu berücksichtigen, um der Komplexität gerecht zu werden. Diese kurze Bestandsaufnahme ist sich der Begrenzung des eigenen Zugangs zum Land bewusst und versteht sich dennoch als Ermutigung dazu, dominante Wahrnehmungen zu hinterfragen, um die Herausforderungen, mit denen sich Namibia heute konfrontiert sieht, besser erfassen und einordnen zu können.

Namibia nach der Unabhängigkeit

Nach der deutschen kolonialen Besatzung mit u.a. dem Genozid als einer der gravierendsten Auswirkungen, wurde Namibia an die südafrikanische Union weitergereicht. Erst einem gewaltvollen Befreiungskampf gegen das Apartheidregime gelang 1990 unter der Federführung der SWAPO die Unabhängigkeit. Neben der internationalen Solidarität mit der Befreiungsbewegung war dafür auch die Solidarität der afrikanischen Länder notwendig.

Seit seiner Unabhängigkeit vor 31 Jahren hat das Land politisch seinen Weg gemacht: eine starke Verfassung wurde verabschiedet, eine gewisse demokratische Kultur hat sich etabliert, auch wenn die Übermacht der Regierungspartei und lange Zeit eine fehlende glaubwürdige Alternative in der Opposition eine ernst zu nehmende Herausforderung darstellen. Wirtschaftlich zeichnete sich Namibia sehr lange durch stabile makroökonomische Daten aus, mit hohen Wachstumsraten, bis die Wirtschaft 2017 zu schrumpfen begann, und zwar aufgrund einer schwachen Konjunktur im Baugewerbe und im Bergbau, der anhaltenden Dürre und der schwächelnden Nachfrage nach namibischen Exporten.

Auf die kriselnden Jahre folgten die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie, und die damit verbundenen Lockdowns haben die Krise der namibischen Wirtschaft verschärft. Tourismus,

Bauwesen und Einzelhandel kamen zum Stillstand und Investitionen sind in allen Bereichen sehr stark zurückgegangen. Arbeitslosigkeit und Hunger haben zugenommen.

Die Afrikanische Entwicklungsbank geht 2022 von einem Wachstum von 3,3 Prozent unter der Voraussetzung aus, dass Finanzdienstleistungen, Tourismus, Einzel- und Großhandel und Bergbau sich erholen und dass sich die regionale und globale Konjunktur verbessern. Ob diese Prognosen eintreten, hängt auch von der Entwicklung der Pandemie in Namibia selbst, in Südafrika und global ab. Selbst eine günstige Wirtschaftskonjunktur wäre für die meisten bedeutungslos, solange die Verteilungsgerechtigkeit, die die bisherige nachkoloniale Entwicklung des Landes begleitet hat, nicht behoben wird.

Namibia und sein (Um-) Verteilungsproblem

Im Blick auf die Verteilungsgerechtigkeit belegt das Land weltweit einen traurigen Spitzenplatz: nirgendwo ist die Kluft zwischen Arm und Reich so groß wie in diesem Land. Vor diesem Hintergrund erweist sich die gerechte Verteilung nationaler Ressourcen langfristig als *Conditio sine qua non* für Stabilität und Frieden. Sie ist neben der Notwendigkeit, die bisherigen politischen und wirtschaftlichen Errungenschaften zu konsolidieren, eine der zentralsten Herausforde-

rungen. Konkret geht es für Namibia darum, bei der Armutsbekämpfung, für die ab 2015 sogar ein eigenes Ministerium eingerichtet wurde, den guten, ständig wiederholten Absichten Taten folgen zu lassen. Erwartet werden konkrete Maßnahmen für die Verbesserung der Bildungs- und Ausbildungsangebote, um die Beschäftigungschancen zu erhöhen, die Schaffung von Arbeitsplätzen, eine konsequente Landreform und einen Ausbau der sozialen Sicherungssysteme. Eine Koalition zivilgesellschaftlicher Organisationen setzt sich für ein Bedingungsloses Grundeinkommen (BIG) ein, das besonders angesichts der durch die Corona-Pandemie verschärfte Armut als die geeignete Maßnahme angesehen wird, um die Not zu lindern. Dabei beruft sich die BIG Koalition auf die guten Erfahrungen aus dem Pilotprojekt in Otjivero/Omitara.

Ähnlich wie im Nachbarland Südafrika war der Preis der Unabhängigkeit ein Kompromiss zwischen der Befreiungsbewegung SWAPO und der südafrikanischen Besatzungsmacht unter der Vermittlung der internationalen Gemeinschaft. Dieser Kompromiss und die dahinterliegenden Kräfteverhältnisse prägen bis heute die Liberalisierung des politischen Systems und Stabilisierung der von Kolonialismus und Apartheid geprägten Einkommens- und Besitzverhältnisse. Die politische Liberalisierung hat ermög-

licht, dass ein kleiner Teil der schwarzen Eliten zu Wohlstand gelangte und somit ins ungerechte System kooptiert wurde. Für die Mehrheit derer, die unter Kolonialismus und Apartheid ausgeschlossen waren, bleiben dies bis heute. Für viele hat sich die Situation sogar verschlimmert und sie erfahren die Marginalisierung in fast allen Lebensbereichen. Namibia verfügt zwar über einige Instrumente sozialer Sicherheit wie Altersrente, Kindergeld und Invaliditätsbeihilfe, mit denen versucht wird, die Auswirkungen dieser Marginalisierung abzufedern, aber sie bleiben angesichts der Tragweite der Probleme unzureichend. So konnte die Postsapartheidära bisher keine überzeugende Antwort auf die grundlegenden Verteilungsprobleme finden. Die Lebenswirklichkeit vieler Menschen kontrastiert mit der Klassifikation als Land mittleren Einkommens. Die Ungeduld der Jugend angesichts ausbleibender Veränderungen wächst und dies schlägt sich in der Verschiebung der politischen Landschaft nieder.

Die politische Landschaft ändert sich

Auf positiven Indikatoren, wie etwa die des Mo Ibrahim Foundation Index, konnte sich die Regierung lange berufen, auch wenn sie quantitativer

und nicht qualitativer Natur sind und die strukturellen Ursachen der Armut und der Ungleichheit nicht beheben konnten. Solche kosmetischen Ergebnisse waren nur möglich, solange die Wirtschaft wuchs, auch wenn sich dieses Wachstum nicht proportional in Arbeitsplätze übersetzen ließ.

Die schwächelnde Ökonomie in Kombination mit Faktoren wie ein wachsendes politisches Bewusstsein besonders bei der Jugend, tragen zu einer Verschiebung innerhalb der politischen Landschaft bei. Bei den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2018 hat die SWAPO ihr schlechtestes Ergebnis seit der Unabhängigkeit erhalten. Die Hälfte der registrierten Wähler:innen war jünger als 37 Jahre. Es scheint, als hätten sich die Frustrationen gegenüber den Alten der SWAPO um den 78-jährigen Präsidenten Hage Geingob zumindest bei Teilen der Jugend im Wahlverhalten niedergeschlagen. Jedenfalls zeigte die Kartographie der Wahlergebnisse, dass die SWAPO in urbanen Zentren, in denen die Mittelschicht und die Jugend am stärksten vertreten sind, verloren hat.

Bestechungsvorwürfe im Zusammenhang mit der nationalen Fischereiindustrie scheinen dauerhaft an der Partei anzuhaften und ihre Basis ist stark gesunken. Bei lokalen und regionalen Wahlen im

November 2020 verlor die SWAPO die Kontrolle über 30 urbane Zentren, darunter die Hauptstadt Windhoek. Bemerkenswert sind auch die regionalen Unterschiede: während die SWAPO ihre starke Basis im Norden halten konnte, verlor sie im Zentrum und im Süden des Landes Stimmen an die Landless People's Movement – eine Partei, die sich für die Rückgabe von Land an die ursprünglichen Besitzer: innen stark macht. Der Trend bei diesen letzten Wahlen zeigt, dass Fragen sozio-ökonomischer Gerechtigkeit immer mehr an Bedeutung gewinnen und der Verweis auf den Befreiungskampf allein, auf dem die SWAPO ihre Popularität gründet, nicht mehr ausreicht. Diese Verschiebung der politischen Landschaft allein bringt nicht die erhofften Veränderungen, aber sie kann den Schock auslösen, den Namibia braucht, um die Errungenschaften der bisherigen nachkolonialen Ära zu konsolidieren, die strukturellen Veränderungen anzustoßen und um selbstbewusster gegenüber allen ausländischen Mächten einschließlich Deutschland aufzutreten.



Besucher:innen nehmen die Antrittsrede von Bishop Frederick in Okahandja auf (1986)



Reinhart Kößler

Soziologe, arbeitet u.a. zu Gesellschaftstheorie, Entwicklungstheorie und postkolonialer Erinnerungspolitik. Er ist Redaktionsmitglied der Peripherie und engagiert sich im Bündnis „Völkermord verjährt nicht“. Buchveröffentlichungen u.a. *Namibia and Germany. Negotiating the Past* (2015); *Völkermord – und was dann? Die Politik der Deutschnamibischen Vergangenheitsbearbeitung* (2017).



Windhoeks Old Location – Spiegel antikolonialer Kämpfe in Namibia

Bis kurz nach 1960 war das Zentrum afrikanischen städtischen Kulturlebens in Namibia die Old Location in Windhoek. Heute ist davon nur noch wenig zu sehen. Auf dem Gelände steht der recht gesichtslose Stadtteil Hochlandpark. Die Durchgangsstraße Sam Nujoma Drive macht auf dem Weg nach Westen einmal einen Schlenker, wo man kurze Zeit ein Rivier mit ein wenig Vegetation sehen kann – vielleicht eine Andeutung davon, wie es einmal ausgesehen hat in Zeiten, als diese Gegend weniger ordentlich, dafür aber auch spannender gewesen sein muss. Allerdings findet sich auf der anderen Seite der Friedhof der Old Location und auch noch eine Kirche.

Als Namibia unabhängig wurde, um 1990, war es schwierig, diesen Friedhof überhaupt zu finden. Ein paar umgestürzte, verwitterte Grabsteine lagen auf der kahlen, trockenen Erde herum. Das war ein schreiender Kontrast zu den Bäumen und dem satten Grün auf der anderen Straßenseite, wo sich auch heute noch der „weiße“ Friedhof befindet. Inzwischen ist der Friedhof der Old Location durch eine Mauer eingefasst, er wird wieder belegt und enthält vor allem einen wichtigen Erinnerungsort Namibias: das symbolische Grab der Opfer des Massakers, das die südafrikanische Besatzungsmacht am 10. Dezember 1959 anrichtete, als sie das Feuer auf Demonstrierende eröffnete.

Der Wendepunkt des 10. Dezember 1959

Dies war nicht nur wegen der Brutalität der Polizei ein Wendepunkt, der heute als gesetzlicher

Feiertag gewürdigt wird. Das Massaker markierte den Endpunkt des Widerstands der Bewohner:innen der Old Location gegen ihre zwangsweise Umsiedlung. Aus einem segregierten, aber fußläufig zum Stadtzentrum gelegenen Wohngebiet sollten sie in eine Ansiedlung verfrachtet werden, die fünf Kilometer und mehr entfernt vom Stadtzentrum liegt, was bis heute große Transportprobleme schafft. Nicht umsonst wurde dieser Ort von den Betroffenen Katutura genannt, was auf Otjiherero bedeutet „Wo wir nicht bleiben wollen“. Heute lebt hier die übergroße Mehrheit der Bevölkerung Windhoeks in oft elenden informellen Siedlungen. Die zentralen, älteren Teile von Katutura zeugen noch immer von den Intentionen der damaligen Planer: Kleine einförmige Häuser – heute meist mit zahlreichen Anbauten – wurden sauberlich getrennt nach „Stämmen“ gegliedert: Owambo, Nama, Herero, Damara. Die entsprechenden Buchstaben standen auf den Eingangstüren. Ein später entstandener Teil der Ansiedlung belegt mit seinem Namen Wanaheda („Wambo – Nama – Herero – Damara“), dass sich viele mit dieser Spaltung nicht abfinden wollten.

Die Old Location war viel unordentlicher gewesen als die Planung für Katutura, sicher auch mit hygienischen Problemen und auch Kriminalität behaftet, zugleich aber ein Zentrum der Kreativität. Noch heute kennen viele Namibier:innen die

Bands und die Musik von damals. Und die Old Location war eines der wichtigsten Zentren der sich herausbildenden Befreiungsbewegung. Ganz ähnliche, sicherlich deutlich größere Viertel gab es im Machtbereich des Apartheidregimes etwa in Kapstadt – District Six – oder in Johannesburg – Sophiatown. Mit all diesen Orten verbindet sich die Geschichte antikolonialen Widerstandes, einer lebhaften Kultur- und Musikszene und generell einer bei allen Problemen durchbrechenden Vitalität, die es den Apartheidstrategen erschwerte, die angestrebte Kontrolle zu etablieren. Deshalb wurden diese Wohngebiete plattgewalzt und ihre Bewohner:innen in weit entfernte Bezirke verfrachtet. Allein in Kapstadt wurde die kahle Fläche nicht neu bebaut und zeugt bis heute von der Brutalität, mit der eine zynische Stadtplanung vorangetrieben wurde.

Erste Risse im kolonialen Herrschaftssystem

Wie schon angedeutet: Im Namibia in den 1950er Jahren war der afrikanische Aufbruch zum aktiven Widerstand gegen Kolonialismus und Apartheid unverkennbar. Es gab nicht nur kulturelle Aktivitäten. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg hatte Südafrika den Versuch unternommen, das zuvor von ihm als Völkerbundmandat verwal-

tete Territorium sich auch formalrechtlich gänzlich einzuverleiben. Dem stellten sich vor allem traditionelle Führungspersönlichkeiten mit dem legendären Hosea Kutako an der Spitze entgegen und führten erfolgreich den Nachweis, dass die Mehrheit der Namibier:innen keineswegs – wie von Südafrika behauptet – diese „Inkorporation“ wünschte. Damit war der Reigen von Petitionen an die Vereinten Nationen eröffnet. Unter oft abenteuerlichen Umständen – für Afrikaner:innen war legales Reisen fast unmöglich – gelangten diese Eingaben nach New York. Neben diesen Ansätzen, an denen der Herero Chiefs‘ Council aber auch Kaptein Hendrik Samuel Witbooi in Gibeon führend beteiligt waren, trugen Aktivitäten von Wanderarbeitern aus Nord-Namibia entscheidend zur Herausbildung einer nationalen Befreiungsbewegung bei, an deren Spitze bald die heutige Regierungspartei Swapo stand.

Parallel und als Bestandteil der sich formierenden Befreiungsbewegung regte sich auch Widerstand gegen das Regiment der Missionskirchen, insbesondere der im Süden und in der Mitte des Landes vorherrschenden Rheinischen Mission. In schweren Konflikten kam es zu Abspaltungen, aus denen vor allem die African Methodist Episcopal Church und die Oruano-Kirche hervorgingen.



Die Band „Children from Pluto“

Rückschau: Neuanfänge nach dem Völkermord

Damit hatten Namibier:innen wesentliche Schritte unternommen, nach einem halben Jahrhundert eher hinhaltenden, wenig sichtbaren und alltäglichen Widerstands schließlich doch wieder die Frage nach einem Ende der Kolonialherrschaft zu stellen. Das war zuletzt im antikolonialen Widerstandskrieg 1903–08 geschehen.

Nachdem die deutsche Kolonialmacht damals durch ihr brutales Vorgehen den massiven Widerstand der Bondelswarts im äußersten Südosten des Landes provoziert hatte, war die Kolonialarmee, die Schutztruppe, dort konzentriert. Große Gruppen von Ovaherero nutzten im Januar 1904 diese Situation. Eisenbahnlinien und Telegraphenleitungen wurden zerstört, und zeitweise sahen sich die verbliebenen Schutztruppler und Siedler:innen in belagerte Städte gedrängt. Die seit 1884 schrittweise durchgesetzte Kolonialherrschaft schien ernsthaft gefährdet.

Umso brutaler war die Vergeltung. Als die Kolonialtruppen ausreichend verstärkt waren, suchten sie in der Schlacht am Waterberg (Ohamakari) die Entscheidung. Der Rückzug der Ovaherero nach Osten leitete die erste Phase des Völkermords ein, die Abschließung der wasserlosen Omaheke-

Steppe. Zehntausende verdursteten und verhungerten. Überlebende – Frauen, Männer, Kinder, Alte – wurden in „Konzentrationslager“ gesperrt. Vor allem an der Küste fielen erneut Tausende den furchtbaren Lebensbedingungen und der Zwangsarbeit zum Opfer. Denjenigen, die schließlich 1908 die Lager verlassen konnten, dachte die Kolonialmacht den Status streng überwachter Arbeitskräfte zu. Ihr Land war enteignet, sie mussten Erkennungsmarken tragen, unterlagen der Arbeitspflicht und strikten Begrenzungen des Zusammenwohnens von Gruppen.

Dennoch gelang es den Überlebenden, neue gemeinschaftliche Zusammenhänge aufzubauen. Die segregierten städtischen Ansiedlungen für Afrikaner, auf Deutsch „Werften“ genannt, spielten dabei eine wichtige Rolle, zumal in Windhoek. Auch unter südafrikanischer Herrschaft ab 1915 war dies freilich kein selbstbestimmtes Leben, sondern unterlag den von den Kolonialbehörden gesetzten Bedingungen. Sowohl die teils neu geschaffenen Reservate im Zentrum und im Süden des Landes wie auch die nun als locations (Afrikaans: lokasie) bezeichneten städtischen Ansiedlungen für Afrikaner:innen waren streng überwacht und reglementiert. Wer etwa vom Reservat in die Stadt reisen wollte, musste erst beim Superintendenten einen Pass, also Erlaubnis beantragen. Daneben gewann die Wander-

arbeit aus den nördlichen Regionen, die von der deutschen Kolonialherrschaft kaum berührt worden waren, zunehmend an Bedeutung. Gerade in den Städten, aber auch auf den Farmen gewannen oshiwambosprachige Wanderarbeiter zunehmend an Bedeutung.

Besonders während des Völkermords und in der unmittelbar auf ihn folgenden Periode fanden viele Überlebende Zuflucht und Trost bei der christlichen Mission. Aufgrund der späteren Erfolge der Mission auch im Norden ist Namibia heute eines der am stärksten christlich geprägten Länder Afrikas. Andererseits begannen einige, besonders viele Ovaherero seit den 1920er Jahren, verschüttete und unterdrückte Traditionen wiederzubeleben, was auch zu synkretistischen Bewegungen etwa in der erwähnten Oruano-Kirche führte.

Umbrüche und afrikanische Antworten

Während der Zeit zwischen dem Völkermord und der Unabhängigkeit 1990 war die namibische Gesellschaft demnach von tiefgreifenden Neuerungen und Umwälzungen geprägt. Für Afrikaner:innen bedeutete dies in erster Linie die weitgehende Durchsetzung einer reglementierten Lohnarbeit in der Siedlerwirtschaft. Hier

kam der Wanderarbeit, also der periodischen Arbeitsmigration vor allem aus dem Norden in ein- und auch mehrjährigem Rhythmus über viele hundert Kilometer, eine zentrale Rolle zu. Zum andern kam es ungeachtet der Bestrebungen der Kolonialmacht, dies möglichst zu verhindern, zu begrenzten Urbanisierungsprozessen, neben Windhoek vor allem im Kontext der Fischindustrie an der Küste, in Walvis Bay und Lüderitz. Obwohl die südafrikanische Mandatsmacht große Anstrengungen unternahm, das Land möglichst von globalen Einflüssen abzuschirmen, machten diese sich deutlich bemerkbar. Das galt in den 1920er Jahren für die aus den USA und der Karibik stammende Marcus Garvey-Bewegung, die vorübergehend breiten Widerhall vor allem unter Ovaherero fand. Darin artikulierte sich die verzweifelte Suche nach einem Ausweg aus der Kolonialherrschaft. Gerade diese Hoffnung hatte sich zunächst an die Verdrängung des deutschen durch den südafrikanischen Kolonialismus geknüpft, war aber schnell bitter enttäuscht worden.

Umso mehr suchten gerade jüngere Leute nach unterschiedlichsten Möglichkeiten, ihre Lage zu verbessern. Auch die bis heute bestehenden Formen der öffentlichen Artikulation gemeinschaftlichen Zusammenhalts wie etwa die für Außenstehende oftmals befremdliche oturupa („Truppenspieler“) unter Ovaherero mit ihren Phantasie-

uniformen und quasi-militärischen Aufmärschen gehören dazu. Die Rückgewinnung gemeinschaftlicher Lebensformen, wenn auch unter grundlegend veränderten Bedingungen war auch verknüpft mit der beständigen Reproduktion mündlicher Überlieferungen, die sich vor allem auf den frühen anti-kolonialen Widerstand und den Völkermord beziehen.

Anfänge der Befreiungsbewegung

Die schon erwähnten Kampagnen, Petitionen an die Vereinten Nationen zu richten und zu fordern, diese möchten ihr Souveränitätsrecht gegenüber der jetzt auch formal illegalen Besatzung durch Südafrika geltend machen, stützten sich wesentlich auf die neu konstituierten Gemeinschaftsstrukturen. Daraus ergab sich auch die herausragende Rolle traditioneller Führungspersonen bei diesen Kampagnen. Hinzu kamen aber weitere Akteursgruppen. Die Wanderarbeit beschränkte sich nicht auf das Territorium Namibias. Vor allem aus dem Norden wurden Arbeiter für die Bergwerke des Witwatersrand rekrutiert, andere migrierten nach Kapstadt. Hier kamen sie auch in Kontakt mit der südafrikanischen kolonialkritischen Bewegung, die in den 1950er Jahre unter Führung eines erneuerten ANC einen großen Aufschwung nahm. Erste Gruppierungen von Namibier:innen, die schließlich in die Gründung

der SWAPO als hegemoniale Befreiungsorganisation und heutige Regierungspartei mündeten, bildeten sich nicht zufällig in Kapstadt und konsolidierten sich danach sowohl im Norden Namibias als auch in der vielfältigeren städtischen Gesellschaft Windhoeks mit dem entscheidenden Schauplatz der Old Location.

Die Musikkultur, die wesentlich mit diesem gesellschaftlichen Aufbruch einherging, hatte ebenfalls eine weitere, auf die Region des südlichen Afrika bezogene Dimension. Sie ist von diesen Bezügen ebenso wenig zu trennen wie von den Bestrebungen zur politischen und gesellschaftlichen Emanzipation.

Nachhaltige Folgen von Apartheid

Diese Bestrebungen setzten sich nach dem Ende der Old Location zwar fort, und mit den Jahrzehnten erwies sich Katutura auch als wesentliches Zentrum eines Widerstands, der auch während des Befreiungskrieges mit zivilen Mitteln einen wesentlichen Beitrag leistete. Kurz nach der Vertreibung der afrikanischen Bewohner:innen Windhoeks in die marginalisierte Siedlung im Norden begann jedoch ein weiterer Exodus – führende Persönlichkeiten der sich herausbildenden Befreiungsbewegung verließen das Land, meist in Form oft schwieriger Reisen durch das angren-

zende Botswana. Mit dem Exil, das vor allem für die Führung der SWAPO bis heute prägend ist, entstand ein neuer, externer politischer Pol. Auch wenn dies weniger Aufmerksamkeit zumal in der internationalen Öffentlichkeit fand, blieben die Entwicklungen in Katutura und anderen städtischen Zentren jedoch von entscheidender Bedeutung auf dem Weg zur Unabhängigkeit.

Wenn es das Ziel der Zerstörung der Old Location war, einen gesellschaftlichen Unruheherd loszuwerden, so ist dies dem südafrikanischen Apartheidregime allenfalls vorübergehend gelungen. Dennoch wurde die gesellschaftliche Spaltung Windhoeks wie in anderen Städten im Machtbereich dieses Regimes in Stein und Beton festgeschrieben. Sie prägt bis heute die Lebensrealität, schottet zumal wohlhabende Weiße noch immer von der übergroßen Mehrheit ihrer Mitbürger:innen ab. Für die übergroße, an die Ränder gedrängte Mehrheit der Bewohner:innen bedeutet diese in die Augen springende Struktur lange Wege und angesichts der anhaltenden Zuwanderung oft miserable Versorgung.

Wer heute in Windhoek Ausschau nach kulturellem Leben hält, wird im Stadtzentrum bestenfalls gelegentlich, etwa im Nationaltheater fündig werden. Viel eher finden sich solche Orte an scheinbar marginalen Stellen – nicht zuletzt in Katutura.



Henning Melber

kam als Jugendlicher nach Namibia, wo er 1974 der SWAPO beitrug. Er war Direktor der Namibian Economic Policy Research Unit (NEPRU) in Windhoek (1992–2000), danach in Uppsala Forschungsdirektor am Nordic Africa Institute (2000–2006) und Direktor der Dag Hammarskjöld Stiftung (2006–2012). Er ist Extraordinary Professor an der Universität Pretoria und der Universität des Freistaats in Bloemfontein.



Südafrikas koloniale Vergangenheit in Namibia – Selektive Erinnerungspolitik in der Gegenwart

Mittlerweile ist viel zur deutschen Kolonialgeschichte in Namibia gearbeitet und veröffentlicht worden. Insbesondere seit Ende der 1990er Jahre fanden diverse Aspekte des von den „Schutztruppen“ zwischen 1904 und 1908 an den Ovaherero und Nama begangenen Völkermords (von dem auch die Damara und San direkt betroffen waren) in zahlreichen kolonialhistorischen Studien die kritische Bearbeitung. Doch im Vergleich hierzu bleibt die südafrikanische Fortführung der deutschen Kolonialherrschaft in Namibia weniger bearbeitet. Dies gilt sowohl für deren Wahrneh-

mung und Stellenwert in der öffentlichen Diskussion in den beiden Ländern als auch für die Fachliteratur. Die bislang umfassendste und kenntnisreichste Darstellung der Geschichte Namibias bis zur Unabhängigkeit von Marion Wallace und John Kinahan dokumentiert das ungleiche Verhältnis. Während sich fast ein Drittel des 500-seitigen Textes direkt oder indirekt mit der Literatur zur Etablierung und Konsolidierung einer 30jährigen Phase deutscher Fremdherrschaft in vier Kapiteln befasst, widmen sich nur zwei Kapitel mit etwas über einem Fünftel des Gesamtumfangs den Beiträgen zur über 70jährigen südafrikanischen Herrschaftsgeschichte.

In den auch in der Öffentlichkeit Namibias geführten Auseinandersetzungen um die Erblasten der Kolonialgeschichte dreht es sich fast ausschließlich um die verheerenden, zerstörerischen Folgen des deutschen siedlerkolonialen Gewaltregimes sowie teilweise auch um die weiterhin im

Lande lebenden Namibia-Deutschen als Erinnerung daran. Dass die südafrikanische Besatzungsmacht die vom Kaiserreich geschaffenen Strukturen vertiefte und Afrikaans-sprachige Weiße in weitaus größerer Zahl in den folgenden Jahrzehnten das Land und seine Menschen weiter ausbeuteten, kommt meist nur am Rande zur Sprache.

Südafrikas „veruntreutes Pfand“

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs marschierten die auf Seite der Alliierten operierenden südafrikanischen Truppen in das benachbarte Territorium ein. Fast kampflos kapitulierte die deutsche Verwaltung am 9. Juli 1915. Danach stand das Gebiet kommissarisch unter militärischem Kriegsrecht. Der Versailler Friedensvertrag vom 28. Juni 1919 regelte die Verwaltung der einst deutschen Kolonien durch ein Mandatsystem des Völkerbunds. Als C-Mandat wurde Südwestafrika in die Verantwortung Großbritanniens übergeben, das die Südafrikanische Union zur Verwaltung autorisierte, die offiziell 1921 begann. Doch bereits zuvor hatte der befehlshabende General (und spätere südafrikanische Präsident) Jan Smuts in einer Rede in Windhoek gegenüber einer Delegation deutscher Siedler:innen unmissverständlich erklärt: „Mandat bedeutet Annexion bis auf den Namen“.

Tatsächlich wurde in den 1920er Jahren das Verwaltungssystem dem einer „fünften Provinz“ Südafrikas angeglichen. Arme Weiße des burischen Bevölkerungsteils wurden, subventioniert von Pretoria, bis in die Randzonen landwirtschaftlich nutzbarer Flächen angesiedelt und sorgten für eine weitere Marginalisierung der schon vom deutschen Kolonialismus ihres Landes beraubten und in Reservate geperchten Bevölkerungsgruppen in den östlichen, zentralen und südlichen Landesteilen. Neuer Widerstand gegen diese Fortführung einer siedlerkolonialen Fremdherrschaft wurde mit ähnlich rigoroser Gewalt gebrochen wie schon unter der deutschen „Schutzherrschaft“. Auch die im Zuge des deutsch-namibischen Kriegs (wie er in Namibia genannt wird) erlassenen „Eingeborenenverordnungen“, die eine strikte räumliche Trennung und vollständige Kontrolle als erste Formen einer Apartheid institutionalisierten, wurden von der südafrikanischen Verwaltung nicht nur übernommen, sondern ebenso wie das System der Wanderarbeit weiter ausgebaut und vertieft. Die Mandatsmacht und die importierten südafrikanischen Siedler:innen schlossen nach kurzer Übergangszeit mit den im Lande verbliebenen Deutschen einen „Burgfrieden“. Während des Zweiten Weltkriegs wurde dieser einer vorübergehenden Belastungsprobe unterzogen. Doch schon bald danach „normalisierten“ sich die innerweißen Beziehungen trotz unterschwelliger

Animositäten und Ressentiments wieder im wechselseitigen Interesse.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gründeten sich mit Südafrikas Beteiligung die Vereinten Nationen. Der von diesen etablierte Treuhandschaftsrat übernahm die Kontrolle der Mandate. Doch schon bald verweigerte Südafrika diesem die Rechenschaftspflicht und sah sich nicht mehr in der Verantwortung, die Inbesitznahme Südwestafrikas weiter zu rechtfertigen. Nach jahrzehntelangem unergiebigem Streit wurde Südafrika in einem Urteil des Internationalen Gerichtshofs am 21. Juni 1971 das Mandat entzogen. Seither prägten die Vereinten Nationen, die mit dem UNO Rat für Namibia und dem UNO Institut für Namibia in den Folgejahren eigene Einheiten zur Unterstützung der Unabhängigkeitsbestrebungen schufen, die Parole des veruntreuten Pfandes („a trust betrayed“).

Seit der Übernahme der Regierung in Südafrika durch die Nationale Partei wurde ab der 1950er Jahre auch in Namibia unbeirrt internationaler Proteste die striktere, euphemistisch „getrennte Entwicklung“ genannte, Politik der Apartheid weiter ausgebaut. Zu Beginn der 1960er Jahre führte der nach dem Vorsitzenden der Kommission benannte „Odendaal-Plan“ zur Konsolidierung der Reservate, weiteren Zwangsumsiedlungen und

einem System begrenzter Selbstverwaltung durch handverlesene, kooperationswillige Bantustan-Führer:innen. Derweil nahm die 1960 gegründete nationale Befreiungsbewegung SWAPO in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre den bewaffneten Widerstand auf.

Südafrikas Hinterlassenschaften

In Jahrzehnten seit Übernahme der Kontrolle des Landes vertiefte Südafrika das Herrschaftssystem der Apartheid und intensivierte die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen des Landes (einschließlich seiner Menschen). Lange Zeit bildeten der Bergbau (insbesondere Diamanten) und die Landwirtschaft (hauptsächlich Viehzucht und Persianerfelle) eine Haupteinnahmequelle für im Lande operierende südafrikanische und westliche Konzerne sowie für die Siedler:innen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die zu den weltweit reichsten Vorkommen zählende Biomasse entlang der namibischen Atlantikküste durch eine Fischereiindustrie erschlossen und dem Raubbau (auch unter Beteiligung internationaler Fischfangflotten) preisgegeben. Die Menschen Namibias wurden durch ein System der Wanderarbeit in weitgehend rechtlose Produktivkräfte degradiert, die sich angesichts der Notlage in den Reservaten unter unwürdigen Bedingungen oft jahrelang von



Der 1909 erbaute Reit Club in Okahandja



Bis kurz nach 1960 war die Old Location das Zentrum afrikanischen Kulturlebens

ihren Familien getrennt in weißen Haushalten, auf Farmen, in anderen arbeitsintensiven Zweigen wie der Bauwirtschaft, sowie der Fischerei und dem Bergbau – auch in den Minen Südafrikas – zu einem Hungerlohn verdingen mussten.

Entgegen der Mandatspflichten ignorierte die Besatzungsmacht die Entwicklung der menschlichen Ressourcen, indem sie den Bildungssektor bestenfalls als Indoktrination im Sinne der „Bantu-Erziehung“ verstand. Begrenzte Möglichkeiten einer höheren Schulbildung eröffneten erst ab Ende der 1950er Jahre eine Handvoll kirchlicher Sekundarschulen. Zwischen 1959 und 1965 erlangten die ersten 19 afrikanischen Schüler:innen den höheren Sekundarschulabschluss. Diese Sekundarschüler:innen (darunter auch der heutige Präsident Hage Geingob) bildeten den Kader der sich formierenden Befreiungsorganisationen. Diese Schulen waren auch der „Freiraum“ für die Entstehung neuer kultureller – nicht zuletzt musikalischer – Ausdrucksformen. Mit der Unabhängigkeit Angolas flüchteten ab Mitte der 1970er Jahre Hunderte Sekundarschüler:innen, um sich der SWAPO im Exil anzuschließen – auch in der Hoffnung auf den Erwerb weiterer Bildung. Dies schwächte den Widerstand im Inneren, schuf aber die Voraussetzungen für den Kern einer halbwegs qualifizierten Übernahme der staatlichen Verwaltung mit der Unabhängigkeit 1990.

Ab Mitte der 1970er Jahre wurden die nördlichen Gebiete als Hauptschauplatz des bewaffneten Befreiungskampfs von Notstandsgesetzen regiert. Ein bis zur Unabhängigkeit verhängter Ausnahmezustand verwehrte der dortigen Mehrheit der Bevölkerung Namibias ein Alltagsleben und ließ die permanente Repression zur Normalität werden. Auch wurden systematische Abholzungen des dortigen Bestands an kostbaren Edelhölzern vorgenommen, die von der Armee nach Südafrika transportiert wurden und eine weitere wertvolle Naturressource skrupellos und irreparabel plünderte.

Mit der Unabhängigkeit am 21. März 1990 erbt die von der Bevölkerung unter Aufsicht der Vereinten Nationen gewählte Regierung der ehemaligen Befreiungsbewegung SWAPO (die bis heute an der Macht geblieben ist) ein mittels Raubbau ausgelaugtes aber weiterhin dank der noch immer erheblichen natürlichen Ressourcen vergleichsweise reiches Land. Im statistischen Durchschnitt zählt Namibia zu den Ländern eines höheren mittleren pro-Kopf-Einkommens. Doch dies verschleiert Wirklichkeit: die Profiteure sind eine kleine Elite, deren Kontrast zu den Lebensverhältnissen der meisten Menschen kaum größer sein könnte. Die Ungleichheit in der Bevölkerung zählt zu den weltweit höchsten. Wenn es um koloniale Erblasten geht, dann war dafür zwar das deut-

sche Kaiserreich der Wegbereiter, aber Südafrika ein ebenso rabiater Nachfolger, der als Nutznießer von den deutschen „Pionierleistungen“ nicht nur profitierte, sondern ganz in dessen Sinne und Geiste diese für den eigenen Gewinn und den der weißen Siedler:innen weiter kultivierte. Zu diesen gesellten sich mittlerweile die Angehörigen einer neuen schwarzen Elite.

Umgang mit dem kolonialen Vermächtnis

Angesichts dieser Bilanz mutet es merkwürdig an, dass die kritische Befassung mit dem kolonialen Erbe sich fast ausschließlich auf die Folgen

der deutschen Kolonialgeschichte und Forderungen an die Regierung des deutschen Staats beschränkt. So verständlich es ist, dass der damalige Völkermord einen zentralen Stellenwert zumindest aus Sicht der Ovaherero, Nama und Damara besitzt, so wenig lässt sich erklären, weshalb die verheerenden langfristigen Auswirkungen der südafrikanischen Besatzung – insbesondere auch auf die vom damaligen Völkermord nur indirekt betroffenen nördlichen Siedlungsgebiete mit der dortigen Bevölkerungsmehrheit – bislang nicht mehr in das Blickfeld gerückt sind. Fast scheint es so, als ob die Übernahme der Regierung im Nachbarland durch den seit den Zeiten des gemeinsamen Befreiungskampfs befreundeten ANC nach den demokratischen



Auch das Nationalarchiv weiß nicht, welche Band bei diesem Event spielte

Wahlen 1994 die historische Schuld vergessen ließ oder sogar tilgte.

Auch hatte sich die SWAPO als Befreiungsbewegung an der Macht dazu entschlossen, mit Verweis auf die deklarierte Politik der nationalen Versöhnung keine Wahrheits- und Versöhnungskommission zu institutionalisieren. Die Gräu- el der Vergangenheit sollten nicht die Gegenwart belasten. Dies hatte wohl auch damit zu tun, dass andernfalls nicht nur die südafrikanischen Verbrechen, sondern auch die Menschenrechts- verletzungen der SWAPO im Exil zur Sprache gekommen wären. So wurde nicht nur der Krieg mit Südafrika und die Repression des Besat- zungsregimes im Lande weitgehend tabuisiert. Selbst die Untersuchung der hinrichtungsgleichen Ermordung des deutschstämmigen SWAPO-Akti- visten Anton Lubowski im September 1989 wurde eingestellt – obgleich die südafrikanische Wahr- heits- und Versöhnungskommission Hinweise auf die Planung und Durchführung des Attentats zutage förderte und Namibia die Zusammenarbeit bei der Aufklärung anbot.

Viele Formen und Folgen der über hundertjähri- gen Fremdherrschaft finden sich in den Schulbü- chern wenn überhaupt wenig tiefschürfend – und mitunter fehlerhaft – behandelt. Es obliegt eini- gen engagierten zivilgesellschaftlichen Initiativen

und Einrichtungen wie der Museums Associati- on of Namibia durch die Erstellung von Materia- lien oder Ausstellungen Lücken zu füllen. Parallel werden von anderen privaten Einrichtungen eher kolonialapologetische Sichtweisen und Erinne- rungen befördert. Dies spricht für die Meinungs- vielfalt und Demokratie Namibias, aber nicht für einen bewussten und aufklärerischen Umgang mit dem kolonialen Erbe, das bis in die Gegenwart wirksam geblieben ist.

Doppelte Maßstäbe gab und gibt es auch in anderer Form. So qualifizierten sich alle, die in einem sehr weiten Sinne am Befreiungskampf seitens der SWAPO beteiligt waren, für eine Rente als Kriegsveteran:innen. Aber die aufseiten der südafrikanischen Armee und der South West African Territorial Forces am Krieg Beteiligten bleiben davon ausgeschlossen. So verständlich dies ist, widerspricht es dem deklarierten Versöh- nungsgedanken. Auch im öffentlichen Gedenken an kolonialgeschichtliche Fixpunkte gibt es eine Selektivität, die wiederum die Kolonialmacht Südafrika in den Blickpunkt rückt. So wird am 4. Mai jeden Jahres (Cassinga Day) dem Luft- und Bodenangriff der südafrikanischen Armee auf ein Flüchtlingslager der SWAPO 1978 in Südangola gedacht, bei dem mehrere hundert Zivilist:innen (hauptsächlich Frauen und Kinder) getötet wur- den. Am 10. Dezember, der anderswo als Men-

schenrechtstag begangen wird, gedenkt Namibia dem Massaker, bei dem 1959 von der Polizei meh- rere gegen die Zwangsumsiedlung in Windhoek unbewaffnet Demonstrierende ermordet wurden. Doch bis heute gibt es keinen Feiertag, der den Opfern des Völkermords gedenkt.

Dass für diesen – zurecht – der heutige deutsche Staat zur Verantwortung gezogen wird, während die Regierung Südafrikas von der Herausforde- rung des Umgangs mit den kolonialen Untaten im Nachbarland verschont bleibt, zeigt wie sehr auch im Bereich bilateraler Beziehungen mit zwei- erlei Maß gemessen wird. Die Solidarität unter Befreiungsbewegungen an der Macht sollte kei- nesfalls verhindern, dass auch das von den frühe- ren Machthaber:innen begangene Unrecht zum eigenen Nutzen für das damalige Regime und mit nachhaltigem Schaden für die davon betroffe- nen Menschen Namibias öffentlich gemacht und behandelt wird.



Thorsten Schütte

arbeitet seit über zwanzig Jahren als Autor, Regisseur und Produzent im Dokumentarfilm. Er ist Gründungsmitglied der Forschungsgruppe *Stolen Moments* und seit 2002 Studienkoordinator für die Studiengänge Spielfilm und Dokumentarfilm an der Filmakademie Baden-Württemberg. Seit Beginn seiner beruflichen Laufbahn befasst er sich mit gesellschaftlichen, sozio-politischen und musikhistorischen Themen.



Stolen Moments. Namibian Music History Untold

Stolen Moments. Namibian Music History Untold ist eine erinnerungsarchäologische Spurensuche. Eine Rekonstruktion von Liedgut und von Musikgeschichte, die vom unmittelbaren Verschwinden bedroht ist. Eine Begegnung mit dem Namibia aus der Zeit vor der Unabhängigkeit. Eine Sammlung von Geschichten, deren Erzähler:innen schon bald nicht mehr da sein werden, und eine große musikalische Wiederauferstehung all dessen, was verloren gegangen schien.

Die Ausstellung widmet sich den Geschichten, Erlebnissen und Erfahrungen all derer, die maßgeblich beteiligt waren an der Schaffung namibischer Populärmusik. Für Außenstehende mag

die Geschichte der namibische Populärmusik wie ein exotischer Appendix der Musikgeschichte erscheinen. Doch bei genauerem Hinsehen wird erkennbar, dass sich in der Popkultur des Landes immer auch die großen und drängenden Themen der Gesellschaft spiegeln. Die Auseinandersetzung mit der Zeugenschaft und Erinnerungskultur der Menschen offenbart, wie sehr Kolonialismus und Apartheid eine zutiefst gesplante unter enormen sozialen Druck stehende Nation hinterlassen haben.

Eine Gesellschaft kann also immer auch als etwas verstanden werden, das *in* der Musik geschieht. Etwas, das unser Wissen über andere Menschen, Orte, Zeiten und Dinge und uns selbst in Bezug auf sie artikuliert. Das Musizieren ist gleichermaßen soziale Handlung als auch Form des sozialen Ausdrucks. Und Musik ist ein Medium, in dem Geschichte, Ideologie, Religion, Emotion, Bildung, soziale Klasse und Erwartungen zur Entfaltung



Plattencover und Hörstationen, ausgestellt in der Brunei Gallery in London

kommen. Musik ist somit eine Form der sozialen Zusammenarbeit und basiert auf einer kognitiven Konstruktion der ‚musikalischen Welt‘, die dazu beiträgt, wie Menschen anderen Menschen und sich selbst einen Sinn geben.

Wenn eine Musikkultur nicht geteilt wird, weil sie schon in ihrer Entstehung unterdrückt wurde, hindert sie die Menschen daran, eine gemeinsame soziale Erfahrung zu erleben, zu verstehen und zu praktizieren. Wenn es kein Bewusstsein für die kulturellen Wurzeln und Bindungen gibt, erkennt man weder die eigene kulturelle Identität, noch hat man einen Einblick oder ein Verständnis für die kulturellen Werte der anderen.

Es ist dringend erforderlich, Namibias Musikkultur in einem ganzheitlichen Sinn zu vermitteln und ein gemeinsames kulturelles Erbe aufzubauen.

Oder, wie es Ben Molatzi, eine der namibischen Musiker-Legenden, auf den Punkt bringt: „Nur durch eine ehrliche Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit und eine nicht einschränkende kreative Freiheit kann Musik zu Versöhnung, Frieden und Wohlstand beitragen. Ein Land, das sich nicht mit seiner Vergangenheit auseinandersetzt, kann als Nation nicht wachsen.“

Zur Ausstellung:

Das Archivierungs- und Ausstellungsprojekt *Stolen Moments. Namibian Music History Untold* rückt 31 Jahre nach der Demokratisierung Namibias grundlegende Aspekte kollektiver kultureller Identität in den Fokus, den die Zensur abgedrängt und aus der offiziellen Erinnerung gelöscht hatte. Aufbauend auf einer mehrjährigen Recherchephase der *Stolen Moments Research Group*, zu der die Kuratorin Aino Moongo und der Filmemacher Thorsten Schütte gehörten, entstand mit Hilfe der Carl-Schlettwein-Stiftung und der Kulturstiftung des Bundes ein umfangreiches Archivierungs- und Ausstellungsprojekt mit dem Titel *Stolen Moments. Namibian Music History Untold*, das sich aus unterschiedlichen Ausstellungsmodulen zusammensetzt.

Dazu gehört zum Beispiel der *Pantheon of Namibian Music*, der die marginalisierten Bands und Interpret:innen mit Musikbeispielen und neu gestalteten Plattencovers würdigt. Die Stimmen der Zeitzeug:innen werden im *Radio From Outer Space* hörbar: mit analogen Radios können die Besucher:innen an neun Sendestationen eine Auswahl aus über einhundert Stunden Interviews hören. Historische Fotos der Bands und ihrer Spielorte dokumentieren die damalige musikalische Subkultur. Kontrastiert wird diese Bilderwelt durch großformatige Farbfotos, die den heutigen Zustand der einstigen Dancehalls und Shebeens

landesweit bezeugen. Tanzstile wie Boymasaka, Froggy Froggy oder Langarm werden in einer 90minütigen Filmdokumentation mit dem Titel *Dance Me This* wieder lebendig. Im Archivteil der Ausstellung ist das gesamte Bild-, Ton- und Textmaterial des Projekts physisch und virtuell über eine eigene Wiki recherchierbar.

Ausgangspunkt der *Stolen Moments* Recherchen war das bis dato verschollene Werk des Musikers Ben Molatzi, der 2016 verstarb. Die Ausstellung ist seinem Andenken gewidmet und präsentiert neben seiner Musik auch originale Tonträger seiner Aufnahmen aus dem Archiv des National Broadcasting Corporation, NBC. In Zusammenarbeit mit der NBC und dem deutschen Musiklabel Bear Family konnte sein musikalisches Schaffen aus den Rundfunkarchiven geborgen und restauriert werden und ist nun erstmals seit seiner Aufnahme in den späten 70er Jahren als Tonträger erhältlich.

Im Rahmen der Namibia-Initiative des Landes Baden-Württemberg und mit finanzieller Unterstützung aus dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst wird diese Ausstellung im Oktober/November noch mal in den Wagenhallen in Stuttgart zu sehen sein, bevor sie dann endgültig zurück nach Namibia gebracht wird, um dort als Dauerausstellung zu verbleiben.

Aino Ndiwakalunga Spinola Moongo

geboren in Oshakati, hält einen Master in „Kultur und Gesellschaft in Afrika“ der Universität Bayreuth. Mit vier Monaten wurde sie zum Flüchtling und überlebte in Angola, Sambia und Schweden, bis sie im Alter von achtzehn Jahren nach Namibia zurückkehrte. Als Kuratorin fühlt sie sich zu den verborgenen Aspekten der Vergangenheit und den Fragen rund um die vorangestellten Kolonialismen hingezogen. Sie ist Gründungsmitglied des *Stolen Moments* Projekts.



Kolonialgeschichte Namibias

17. Jh.

Europäische
Walfänger laufen
Walvis Bay an

1806

Missionierung der
Nama durch die
London Mission
Society

1840

Missionierung
durch die Rheini-
sche Missions-
gesellschaft

1867

Großbritannien
besetzt Küsten-
regionen und Inseln
(Walvis Bay)

1883

Der Bremer
Tabakhändler und
Kaufmann Adolf
Lüderitz erwirbt
Land um Anglo
Peaquena (heute
Lüderitzbucht)

1884

Berliner Konferenz:
Afrika wird unter
den europäischen
Mächten aufgeteilt

1885

Gründung der
Deutschen Kolonial-
gesellschaft für
Südwestafrika

1889

Deutsche „Schutz-
truppe“ kommt
unter Curt von Fran-
coise nach Namibia

1890

Windhoek wird
Sitz der deutschen
Verwaltung

1904-08

Krieg gegen Herero
und Nama, Genozid,
Vernichtungsbefehl,
Schlacht am Water-
berg unter General-
leutnant Lothar von
Trotha

Schätzungsweise
die Hälfte bis zwei
Drittel der Ovaherero
und ein Drittel bis
zur Hälfte der Nama
werden während des
Krieges und seiner
Folgen getötet.

1905

Einrichtung von
Konzentrations-
lagern, tausende
sterben an Hunger

1914-20

Südwestafrika wird
im 1. WK von Süd-
afrika besetzt, wird
anschließend vom
Völkerbund
zu dessen Mandats-
gebiet erklärt

1951

Die Apartheid-Gesetze werden auf Namibia ausgeweitet

1959

Die Ovamboland People's Organisation (OPO) wird gegründet

1959

Am 10.12.1959 Massaker in der Old Location

1960

OPO wird zu SWAPO

1964

Odendaal Plan: Einrichtung von zehn Homelands

1966-89

Unabhängigkeitskrieg, beginnt mit Aufständen in Omgulumubashe

1971

IGH erklärt Verwaltung Südafrikas für illegal; Generalstreik legt Leben lahm

1975-77

Turnhallenkonferenz: Verhandlung politischer Gruppierungen (ohne Parteien) mit dem Ziel eines Verfassungsentwurfes. Aus ihr geht die Demokratische Turnhallenallianz (DTA) als Partei hervor

1978

Mit der UN-Resolution 435 wird Südafrika aufgefordert seine Truppen aus Südwestafrika abzuziehen und Wahlen stattfinden zu lassen. Südafrika widersetzte sich, lässt aber wählen. Die DTA gewinnt, viele relevante Parteien wie SWAPO boykottieren

1989

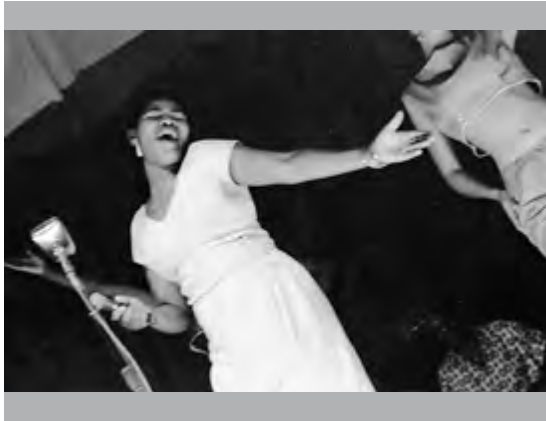
Die SWAPO gewinnt in den ersten freien Wahlen, Sam Nujoma wird Präsident. Südafrika zieht seine Truppen aus Namibia zurück

1990

Am 20.03.1990 wird Namibia unabhängig

1994

Walvis Bay geht an Namibia zurück



Namafu Amutse

geboren 1998 in Walvis Bay, ist Autodidaktin und arbeitet als freiberufliche Fotografin, Regisseurin und Autorin. Ihre Arbeit stützt sich auf Feminismus und Afrofuturismus, wobei sie schwarze Perspektiven in den Mittelpunkt stellt. 2020 drehte sie ihren ersten Kurzfilm „Mukumo“. Ihre Fotoserie „Chrysalis“ wurde in die engere Auswahl für die Bank Windhoek Doek Literary Awards 2021 aufgenommen.



Namibische Popmusik – eine sehr persönliche Bestandsaufnahme

Wahrscheinlich haben Sie die Namen der Musiker:innen, über die ich hier schreibe, noch nie gehört. Während Sie meine sehr persönlichen und subjektiven Ansichten über namibischen Pop lesen, können Sie sich auf YouTube mit ihrem Sound vertraut machen.

Wir schreiben das Jahr 2005...

Ich bin in meinem Zimmer und räume auf, als ich eine vertraute Musik aus dem Fernseher nebenan höre. Ich unterbreche sofort meine Arbeit, renne ins Wohnzimmer und stelle mich dicht vor den Bildschirm. Ich höre und sehe das berühmte Lied „Siwelewele“ von People’s Choice und warte besonders auf den Moment, in dem ein Polizist in

Uniform tanzt. Wenn ich ihn sehe, sehe ich meinen Vater.

Die namibische Popmusik der frühen 2000er Jahre hatte ein Maß an Authentizität und Kulturalität, die die junge Generation bisher noch nicht erreicht hat. Diese Musiker:innen lechzten geradezu nach Musik, sie betrachteten sie als Vollzeitjob und nahmen diesen ernst. Manche würden sogar sagen, dass diese Musik zeitlos ist. Sie wurde geformt von Leuten wie Gazza (dem Kwaito-König), The Dogg (oder King Tee Dee), Lady May, Sunny Boy, TeQuila (die phänomenale Sängerin), Exit und Mushe, Tunakie, Stanley, Jericho (die Hip-Hop-Legende), Stella, Rafael und Pele (das Damara Punch-Duo), Sally, Jackson Kaujeua (der Mann, der von allen geliebt wurde), Boli Mootseng, Killa B (dessen Musik eine Mischung aus traditionellen Oshiwambo-Klängen und einem Hauch von Kwasa Kwasa), Matongo Family, Qonja, Gal Level (mit Abstand die beste,

wenn nicht die einzige Girlgroup, die in es je in Namibia gab), Tate Buti, Big Ben, Ees, D'Naff, Lil D, Ongoro Nomundu, KK, Catty Cat, Ras Sheehama (Reggae-Musik, die die Seele beruhigt, wenn man der Gitarre im Hintergrund lauscht), um nur einige zu nennen. Und obwohl Namibia so vielfältig ist, haben sie Musik erschaffen, die uns alle anspricht, unabhängig davon, in welcher Sprache sie singen. Wir spüren den Beat, das Tempo, die Botschaft und machen uns die Musik zu eigen. Diese hausgemachte Mischung hallt so tief in uns nach, dass wir voll Stolz und Freude dazu singen und tanzen.

Wir schreiben das Jahr 2008...

Meine Augen hängen am Bildschirm, während ich unbewusst mein Brot esse. Es ist ein warmer Freitagnachmittag und ich schaue auf NBC „Xai //na gomasen“ von Rafael und Pele, als mein Bruder hereinkommt und versucht, die Tanzschritte der beiden nachzumachen. Sein Versuch scheitert kläglich und wir brechen in schallendes Gelächter aus. Wir haben keine Ahnung, was die Texte bedeuten und wahrscheinlich sprechen wir die Klicks falsch aus, aber irgendwie fühlen wir uns vollständig.

Die namibischen Musikstile reichen von Afrikans, Damara Punch, Oviritje, Shambo (traditionelle Tanzmusik der Oshiwamamu), Soukous,

Kwasa Kwasa, Afro Pop, Gospel, Kwaito, R&B, Rap, HipHop, bis hin zu Rock oder Alternative, House, Reggae, Kizomba und neuerdings auch Trap und Amapiano. Es wird mit verschiedenen Sounds experimentiert, alte Songs gecovered oder komplett neu erschaffen. Der Sound von heute ist ein komplett anderer und die Leute, die jetzt Musik machen, sind hauptsächlich von internationaler Musik geprägt. Es gibt aufstrebende Instrumentalist:innen wie Suzy Eises, The Peacemakers, Diolini und andere. Die Frage, ob Namibia eine eigene Musikkultur oder einen eigenen Stil hat, würde ich mit Ja und Nein beantworten, denn sie ist stark beeinflusst durch Musik aus Südafrika, Angola, westafrikanischen Ländern und den USA. Aber was macht sie namibisch? Reicht es aus Namibier:in zu sein oder macht Einbeziehung der namibischen Sprachen, traditioneller Lieder und Rhythmen die Musik namibisch? Oder ist für uns die namibische Perspektive einzigartig und sprechen uns die darin erzählten Geschichten besonders an, weil wir Namibier:innen sind?

Wir schreiben das Jahr 2005...

Mein ältester Bruder stellt mir und meinem jüngeren Bruder eine der wichtigsten Fragen der Zeit: „Mshasho oder GMP?“ Wir haben keine Ahnung, wovon er spricht oder was die richtige Antwort wäre, aber wir wollen ihm die Antwort geben, die er hören will, denn der Tonfall, in dem er fragt,



Der Musiker und Veteran des Unabhängigkeitskampfes Jackson Kaujeua

macht sehr deutlich, dass eine falsche Antwort möglicherweise zu einer Art Verbannung führen könnte.

In den frühen 2000er Jahren dominierten Gazza und The Dogg die namibische Musikszene. Uns kam es so vor, als müssten wir uns für eine Seite entscheiden, was eine Zeit lang eine Art Fehde zwischen den beiden Gruppen auslöste. 2011 wurde der Namibian Annual Music Awards (NAMA) für den besten Musiker in zwei Kategorien aufgeteilt und an jeweils eine Musikerin und einen Musiker verliehen. Darüber hinaus wurden neue Kategorien geschaffen, um die vielfältige Musikszene sichtbar zu machen und zu würdigen. Dadurch erhielten vor allem Frauen in der Musikindustrie mehr Anerkennung und Würdigung. Es gibt zwar eine ganze Reihe von Künstlerinnen, doch ihr Karriere dauert oft nicht lange. Was ist etwa aus TeQuila geworden, deren Musik und Stimme als Phänomen bezeichnet werden kann? Oder ist mit Linda passiert, die ihre Karriere mit „I Believe“ begann und von der wir nach dem dritten NAMA 2012 nichts mehr gehört haben? Gibt es so etwas wie „Gatekeeper“ und wenn ja, wer oder was könnte das sein? Im Allgemeinen wird die Musikindustrie von Männern dominiert und dabei wird nur ein Narrativ für Frauen gefördert, und das nicht nur in Namibia. Das Motto „sex sells“ gilt besonders bei Schwarze Frauen oder

POC (People of Color): Wenn du nicht mit deinem Arsch wackelst oder deine Titten zeigst, hörst dir niemand zu. Die verdrehte frauenfeindliche Mentalität rührt aus einer patriarchalen Vorstellung, das den Frauen das Gefühl gibt, ihre Musikkarriere nur mit sexualisierten Themen oder Bewegungen voranbringen zu können.

Wir schreiben das Jahr 2004...

Auf dem Heimweg vom Supermarkt steigen meine Tante und ich in ein Taxi. Im Hintergrund läuft ein Lied und sie bittet den Fahrer, es lauter zu stellen. Wir hören Stella mit „Kapepo“ (es gibt keinen Weg). Stella singt darüber, wie wir versuchen Gutes zu tun und gut zu sein, aber immer wieder scheitern, was es uns leicht macht, in schlechte Gewohnheiten zu verfallen. Ich nehme wahr, wie der Fahrer seinen Kopf im Takt bewegt und meine Tante den Text leise vor sich hin flüstert, nicht ahnend, wie sich diese Worte gerade auf ihr Leben beziehen.

Oft steht in der namibischen Musik die Kunst des Geschichtenerzählens im Mittelpunkt. Themen wie Liebe, Schmerz, Leid, Verlust, Natur, Nostalgie, Bildung oder Erleuchtung werden ausgelotet oder persönliche Erzählungen, Perspektiven und Erfahrungen geteilt. Es gibt aber auch Musiker:innen, die einfach nur gute Musik machen wollen, die gehört wird und die zum Tanzen animiert.

Ich erinnere mich an Lieder wie „I Can’t Breathe“ von Roger über die Geschichte eines Mannes, der seine Freundin betrügt und sie dann anfleht, ihn zurückzunehmen. Damals hatte ich keine Ahnung, wie sich Trennung oder Herzschmerz anfühlt, aber ich spürte den Schmerz förmlich und die Melodie war unvergesslich. Künstlerinnen wie Lady May trugen ihre Weiblichkeit und Sexualität so offen zur Schau, dass sie die Grundfesten der Bescheidenheit erschütterte, sie zerkaute und dem Patriarchat ins Gesicht spuckte.

Wir schreiben das Jahr 2009...

Meine Kwaito-Tanzgruppe macht sich bereit für den Auftritt bei einer Schulveranstaltung. Ich trage blaue Jeans, ein weißes Hemd mit einer schwarzen Fliege und AllStar-Turnschuhe, die zwei Nummern zu groß sind. Der Song „Ongalo“ von Gazza fängt an zu spielen und alle Angst ist wie weggeblasen, der Rhythmus und der Beat beginnen mich zu durchströmen und ich tanze los.

Der amerikanische Rap und HipHop hat einige so stark beeinflusst, dass sie über „Schlampen“ und „Geld“ rappen, ohne weder das eine noch das andere zu besitzen. Es gibt Möchtegern-Künstler:innen, die einfach nur nach Ruhm und Ansehen streben, das sei ihnen vergönnt. Sie versuchen international zu klingen, weil ihr eigener, namibischer Sound angeblich zu lokal klingt, um global

gehört zu werden. Radiosender wie Radiowave spielen etwa nur internationale Musik. Wie sollen so namibische Talente gefördert werden? Namibische Künstler:innen und ihre Musik wird herabgewürdigt wenn man ihnen vorschreibt, dass sie international klingen müssen, um im Radio gespielt zu werden.

Wir schreiben das Jahr 2013...

Ich sitze neben meiner Mutter im Bus auf dem Weg ins Ovamboland. Sie starrt aus dem Fenster, als „The Wind Of Change“ von Jackson Kaujeua ertönt. Der Musiker und Veteran des Unabhängigkeitskampfes sang auf Englisch, Afrikaans, Otjiherero und Khoekhoegowab. Seine Musik versetzt Menschen wie meine Mutter zurück in die schmerzhaften und traumatischen Erfahrungen der Vergangenheit, gibt ihnen gleichzeitig auch Kraft und Hoffnung auf ein besseres Morgen. Lächelnd dreht sich meine Mutter zu mir, öffnet das Fenster gerade so weit, um einen Windhauch hereinzulassen, der mein verschwitztes Gesicht abkühlt, ohne dass der Klang der Musik entweichen kann.

Seit etwa 2015 halten neue, aufstrebende Musiker:innen ihren Einzug in die Musikindustrie, darunter Römi, Lioness (die Rap-Queen), Kevo Maro, Kakia, Tswazis, Waters (der Mann, der den namibischen R&B wiederbelebt), Top

Cheri, Young T, ML, Manxeba, Taylor J, Khadijah, Chester House Prince, Chikune, DJ Dreass (einer der besten DJs Namibias, dessen Komposition von Soundmixe unvergleichlich sind), Gina Jeanz, Chana, DJ Spuzza, Nami, Antany Knows, Top Cheri, Morenga, DJ Shoza, Taylor Jaye, The Peacemakers (ein Duo, das den namibische Sound auf ein ganz anderes Niveau hebt), Devit-



Die namibische Rapperin Lioness

chi, Tschuku Tschuku (eine Band, die Afro-Beat mit Jazz und Shambo verbindet), Ethnix, G3mini, Skrypt (ein lyrisches Genie, dessen Wortspiel einen sprachlos zurücklässt), Ndeshi Way, Himba Boi, Takunda, Suzy Eises (unsere Saxophonkönigin), Kp Illest, Nga-I (eine Kombination aus Trap und Otjiherero), Mhudi, Diolini (die Königin der Melodie, deren Khoekhoegowab-Klicks in Trance versetzen). Sie alle sind ständig dabei, sich zu perfektionieren. Es bedarf noch einiger Anstrengung, um einen zeitlosen Sound zu schaffen. Die meiste aktuelle Musik klingt trendy, ist ein oder zwei Monate lang angesagt und gerät dann in Vergessenheit. Es bleibt zu hoffen, dass die Musiker:innen ihre Stimme und ihren Sound finden, mit denen sie sich aus der Masse erheben und über Grenzen und Ozeane reisen können. Derzeit fehlt es der Branche noch an Kooperationswillen und gegenseitiger Unterstützung.

Wir schreiben das Jahr 2021...

Der Wecker schrillt, ich schalte ihn aus und greife nach meinen Kopfhörern. Ich verbinde sie mit meinem Handy, schalte meine Daten ein und gehe auf Spotify. Ich tippe „Superstar“ von Lioness ein und drücke auf Play...



Auszug aus: Sigrid Schmidt: Scherz und Ernst. Afrikaner berichten aus ihrem Leben. Afrika erzählt Band 6.

Sigrid Schmidt

(Jahrgang 1930) ist eine deutsche Erzählforscherin mit Schwerpunkt auf dem südlichen Afrika. Die Texte dieses Bandes sind zwischen 1981 und 1997 in vielen verschiedenen Orten von Khorixas und Tsumeb im Norden bis Gibeon und Lüderitz im Süden aufgenommen.



Meine Karriere als Saxofonist

Ich bin 1929 geboren, am 4. Oktober in Klein-Windhoek. Meine Mutter hat mich morgens früh um 8 Uhr zur Welt gebracht. Und am Abend 8 Uhr sieben ist meine Mutter gestorben. So haben mir meine Angehörigen erzählt ... Da hat meine Großmutter, die Mutter meiner Mutter, mich zu sich genommen. Wir wohnten in Klein-Windhoek. Später wurden wir nach Groß-Windhoek überschrieben, in die Große Werft ... Da in Groß-Windhoek bin ich dann herangewachsen, ich, der ich hier sitze. Als ich klein war, gab es für mich nur meine Großmutter, sie hieß Margarita...

Danach hatte ich dann meine eigene Band gegründet. Banjo und zwei Gitarren. Ich hatte einen Freund unter den Herero. Das war Sam Munjo. Und Kantabi. Der war Lehrer an der Sam-Barnabas-Schule. Und Kantabi war nun der, der auf sei-

ne Art die Leute zu unserm Tanz gelockt hat. Er brachte immer einen Sack Zucker mit zum Saal. Und wenn der Tanz aus war, dann musste jeder sein Taschentuch ausbreiten, und dann bekam er einen Becher Zucker hineingeschüttet. Dann konnte er den Zucker mit nach Hause nehmen. So wurden die Leute angelockt...

Das ging nun eine ganze Weile so weiter, bis ein ein Polizeisergeant kam. Der war in Walvisbaai stationiert. Der kam nun mit einem Saxofon nach Windhoek, und nun spielte er zum Tanz, zu Ovambotänzen, mit dem Saxofon...

Nun gut, meine Gedanken waren ganz bei der Musik. Aber es wurmte mich: Wie kann ich nur ein Saxofon kriegen? Im Zweiten Weltkrieg war da ein Mann, ein Weißer, der hieß Mini. Er war nämlich sehr klein. Der war Orchester-Dirigent gewesen. Nach dem Krieg kam er nach Windhoek. Er wohnte draußen in Eros, beim Flugplatz. Den traf ich. Ich hatte erfahren, dass er Trompe-

ten hätte. Ich fragte ihn danach. Da sagte er: „Ich habe ein Saxofon.“ „Was wollen Sie dafür haben?“ fragte ich. „Vierzig Pfund“ antwortete er. Zu der Zeit arbeitete ich noch bei Frewer. Da fuhr ich mit dem Rad nach Eros hinaus, um mir das Saxofon anzusehen. Er macht mir auf. Ich gucke nach dem Saxofon. Da sehe ich das Ding liegen. Und ich denke an den Mann, der aus Walvisbaai kommt und hier so angibt. Der immer groß prahlt: „Hier sind ja nur Leute, die Banjo-Tanz tanzen. Wir aber in Walvisbaai, wir sind die wahren Leute. Wir machen Saxofon-Tanz!“

Ich habe nun versucht, es abzuzahlen. Und jeden Nachmittag, wenn ich bei Frewer fertig war, nahm ich mein Fahrrad und radelte nach Eros hinaus. Und als ich dort hinkam, was machte da der Mini? Er gab mir nur das Mundstück. Nur das Mundstück mit dem Blättchen. Er machte mir vor: wuu, wuu! Und dann sagte er, ich sollte da hinten auf den Berg klettern, weit ab vom Haus, und da sollte ich blasen: Wuu, wuu, wuu. Ich laufe. Das Saxofon bleibt hier. Ich sehe es. Der Mini wusste genau, wie er mir die Sache zeigen musste, und er hatte seine Pläne mit mir. Ich kehre zurück, gebe ihm das Mundstück. „All right,“ sagte er und setzte es an das Saxofon und packte es weg. Ich nahm das Rad und fuhr den weiten Weg nach Hause zurück.

Ich bezahlte die 40 Pfund fertig ab. Aber ich muss weiter jeden Nachmittag hinfahren. Und ich denke: Heute wird er mir doch endlich ein bisschen was zeigen. Aber nein. Er gibt mir wieder nur das Mundstück und sagt: „Nach da drüben! Erst auf den Berg!“ Ich laufe hin. Wuu, wuu, wuu-wuu-wuu. Aber ich haderte nicht. Ich wusste nicht, was das alles bedeuten sollte, und ich konnte ihn auch nicht viel fragen, was er mit mir vorhatte. Aber wenn ich das Saxofon sehe, es liegt da im Kasten, und es ist meins, es ist ganz abbezahlt! Er wollte es mir nur beibringen. Nach ein paar Wochen fühlte ich das. Und dann kam der Tag ganz unerwartet, da zeigte er mir, wie ich das Saxofon halten müsste. Und er übte mit mir do, re, mi ... Das ließ er mich zwei, drei Tage spielen. Dann zeigte er mir „Suikerbosse“. Das war damals ein ganz bekanntes Lied. Und nun kriege ich „Suikerbosse“ hin.

Wir sind schwer beschäftigt in Eros, dort in den Bergen. Und hier die Leute wissen nichts davon! Die Leute aus der Werft wissen nichts. Meine Großmutter weiß nichts. Ich kämpfe hier. Es ist nur eine Sache von mir und meinem Fahrrad und meinem Hirn. Ich erzähle es nur den beiden Bur-schen, die mit mir zusammen spielen: „Leute, ich lerne Saxofonblasen. Dem Ovambo, der hier immer aus Walvisbaai kommt und herumprahlt,

dem werden wir es geben. Habt noch ein bisschen Geduld!“

Dann bringe ich das Saxofon nach Hause. An dem Tag habe ich nur ein bisschen do-re-mi gespielt. Am nächsten Tag nach Feierabend nehme ich das Saxofon und fahre zum Fußballstadion hinter der Katholischen Kirche. Da bin ich ganz allein mit dem Saxofon. Ich will die Melodien, die ich auf dem Banjo spiele, auf dem Saxofon hinkriegen. Das will ich nicht vor den Leuten üben. Hier ein Ton richtig, da vorbeigegriffen, hier eins richtig hingekriegt und da nicht richtig hingekriegt. Ich saß da bis in die dunkle Nacht. So ging es zwei oder drei Wochen lang. Bis ich die Lieder hinkriegte. An dem Tag, an dem ich das Saxofon zum ersten Mal mit in den Saal brachte, wussten die Leute vorher nichts davon. Ich erinnere mich nicht mehr, was ich an dem Abend gespielt habe. Nun blase ich Saxofon. Und nun bin ich ein neuer Mensch. Da habe ich den Leuten eine neue Art von Genuss bereitet. Das war der erste Abend, an dem jemand aus Windhoek Saxofon im Windhoeker Saal spielte. Nicht nur der Mann aus Walvisbaai, der so angab. Der Mann aus Walvisbaai kriegte nun kalte Füße.

Glossar

ANC African National Congress, gegründet 1912 in Südafrika, seit 1994 Regierungspartei.

Bantustans oder Homelands waren von der Apartheid-Regierung eingerichtete Gebiete, in die die Mehrheit der schwarzen Bevölkerung zwangsweise umgesiedelt wurde.

Bondelswart, eigentlich !Gami-#nun, eine Volksgruppe der Orlam-Nama in Namibia.

Hosea Kutako, 1870–1970, traditioneller Führer der OvaHerero und Unabhängigkeitskämpfer. Nach ihm wurde der Flughafen benannt.

Hendrik Samuel Witbooi, eigentlich !Nanseb !Gabemab, 1830–1905, war ab 1888 Kaptein der Orlam-Nama, der Witbooi.

Kaptein Amtsbezeichnung für traditionelle Führer einiger Volksgruppen in Namibia. Heute werden noch die Nama von Kapteinen geführt, die eine wichtige Rolle im sozialen Leben der Volksgruppe spielen.

NBC Namibian Broadcasting Corporation, öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt.

Rivier bezeichnet in der deutschen Sprache in Namibia einen zeitweilig wasserführenden Fluss (Trockenfluss).

Odendaal Plan, benannt nach Frans Hendrik „Fox“ Odendaal, der 1963 als Vorsitzender der Odendaal-Kommission maßgeblich für die Einrichtung von Homelands verantwortlich war.

SWAPO South-West Africa People's Organisation, gegründet 1960, seit der Unabhängigkeit 1990 Regierungspartei.

Literaturhinweise und Empfehlungen

Patricia Hayes, Jeremy Silvester, Marion Wallace und Wolfram Hartmann (Hrsg.), *Namibia under South African Rule. Mobility & Containment 1915–46*. Oxford 1998.

Henning Melber, *Schule und Kolonialismus: das formale Erziehungswesen Namibias*. Hamburg 1979.

Henning Melber (Hrsg.), *Katutura. Alltag im Ghetto*. Bonn 1988.

Zedekia Ngavirue, *Political Parties and Interest Groups in South West Africa (Namibia). A Study of a Plural Society*, Basel 1997

André du Pisani, *SWA/Namibia: The Politics of Continuity and Change*, Johannesburg 1986

Sigrid Schmidt: *Scherz und Ernst. Afrikaner berichten aus ihrem Leben (Afrika erzählt Bd. 6)*. Köln, 1998

Marion Wallace mit John Kinahan, *Geschichte Namibias. Von den Anfängen bis 1990*. Basel und Frankfurt/Main 2015.

dies., *Health, Power and Politics in Windhoek, Namibia 1915–1945*, Basel 2002

Jürgen Zimmerer, Joachim Zeller (Hrsg.) *Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg 1904–1908 in Namibia und seine Folgen (Schlaglichter der Kolonialgeschichte)*, Berlin 2003

Bildnachweise

Titelseite: The Music Man, 1987, John Liebenberg (I); Turnhalle Lüderitz 2015, Stephan Zaubitzer

S. 4: Ohne Titel und Datum, Fotograf unbekannt, Archiv- und Museumsstiftung der VEM (I); Ou Hupukus Old Location Keetmanshoop 2015, Stephan Zaubitzer

S. 6: Dance Competition, Old Location Windhoek, Sibyl Bowker Hall, Jazzband, 1959, Dieter Hinrichs (I); Desert-Inn Hotel, Narraville, Walvis Bay 2015, Stephan Zaubitzer

S. 7: Wilhelmshof Hotel, Okahandja 2015, Stephan Zaubitzer

S. 8: Lyden Naftalie's Band, ohne Datum, George Gibbs, National Archives of Namibia, Ottilie Nitzsche-Reiter (I); Benjamin Kheimseb Community Hall, Tsumeb 2015, Stephan Zaubitzer

S. 11: John Liebenberg

S. 12: Hoaseb Café, Old Location, Okahandja 2015, Stephan Zaubitzer (I); SWAPO Rally, ohne Datum, Fotograf unbekannt, SWAPO Party Archive Research Centre (SPARC) Namibia

S. 14: ohne Datum, Fotograf unbekannt

S. 17: Teachers Training College Hall, Ongwediva 2015, Stephan Zaubitzer (I); Windhoek, ohne Datum, National Archives of Namibia, Ottilie Nitzsche-Reiter

S. 19: Stephan Zaubitzer, 2015

S. 20: National Library of Namibia, ohne Datum, Fotograf unbekannt

S. 21: National Archive of Namibia, ohne Datum, Fotograf unbekannt

S. 23: #Kharixurob, /Abe Bahe, Lekker Johannes, Arnoldus, ohne Datum, National Archives of Namibia, Fotograf unbekannt (I); Gawanab Dance Hall, Kuisebmond, Walvis Bay 2015, Stephan Zaubitzer

S. 24: Ausstellung: Stolen Moments. Namibian Music History Untold in der Brunei Gallery, SOAS University of London, 2019, Sabine Linn/Iwalewaha

S. 25: Kuratorin Aino Moongo, Iwalewaha, 2016, Andreas Harbach

S. 26, 27: John Liebenberg

S. 28: Ohne Titel und Datum, National Archives of Namibia, Ottilie Nitzsche-Reiter (I); Star Hotel, Khomasdal, Windhoek 2015, Stephan Zaubitzer

S. 29: SWAPO Party Archive Research Centre (SPARC) Namibia, Fotograf unbekannt

S. 31: mit freundlicher Genehmigung von La-Toya Mwoombola (Lioness)

S. 32: Kapps Hotel, Lüderitz 2015, Stephan Zaubitzer (I); Dance Competition Old Location Windhoek, Sibyl Bowker Hall, Jazzband, 1959, Dieter Hinrichs

Rückseite: Album Cover Ben Molatzi „No Way To Go“, Vinyl Record, 2019 Cree Records, Bear Family Productions. Original Kunstwerk von John Muafangejo, 1973

Impressum

Redaktion: Simone Knapp

Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika
Werkstatt Ökonomie im WeltHaus Heidelberg
Willy-Brandt-Platz 5, 69115 Heidelberg

Telefon: (06221) 4 33 36-16, E-Mail: kasa@woek.de

Bankverbindung: Werkstatt Ökonomie/KASA
GLS Bank, BIC GENODEM1GLS
IBAN DE39 4306 0967 8018 8516 00

www.kasa.de

Heidelberg, Oktober 2021

Konzept & Layout: Bettina Bank, Heidelberg
Druck: Druckerei Lokay, Reinheim

Gefördert durch



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein Werkstatt Ökonomie – Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika KASA verantwortlich.

**Stolen
Moments**
Namibian
Music
History
Untold

KASA
Kirchliche Arbeitsstelle
Südliches Afrika

